# Magazin für ev.-luth. Homiletik
## und Pastoraltheologie.

32. Jahrgang. April 1908. No. 4.


## Predigt am ersten Ostertag über Matth. 28, 1—10.

(Gehalten von D. C. F. W. Walther im Jahre 1849. Eingesandt von P. A. F.)

HErr JEsu, nicht weinend, klagend und trauernd, sondern frohlockend und anbetend liegen wir heute vor dir, nicht vor deiner Krippe, nicht vor deinem Kreuze, sondern vor dem Throne deiner ewigen Herrlichkeit. Denn du bist nun erhöhet über alles und hast einen Namen empfangen, der über alle Namen ist, daß in deinem Namen sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind. Du hast die Schlüssel der Hölle und des Todes und des Himmels; du warst tot und lebest nun von Ewigkeit zu Ewigkeit. — Sieh in Gnaden auf uns herab von deiner Höhe, auf uns, deine Erlösten, im Staube. Laß in diesen Tagen einen Strahl deiner Gnadenherrlichkeit in unsere Herzen fallen, daß wir dieses Fest mit Freuden begehen können und mit Segen beschließen. Dort aber laß uns dich selbst schauen und mit dir ewig Ostern halten. Erhöre uns, erhöre uns! Amen.

Teuererlöste, geliebte Zuhörer!

Als ich das letzte Mal hier unter euch stand, da war mein Herz voll Trauerns; was konnte ich daher anders, als euch durch meine Worte traurig machen? Wir feierten da den traurigsten Tag im ganzen Kirchenjahre, den Tag des Todes JEsu, des Sohnes Gottes und unsers Heilandes, und darum den Tag unserer größten Schuld und Sünde; was konnte ich daher anders, als euch und alles auffordern, mit mir zu weinen, zu klagen und zu trauern?

Nur um wenige Stunden liegen nun zwar der heutige und jener stille Tag der Trauer auseinander; in ihrer Bedeutung sind aber beide unermeßlich voneinander verschieden. Denn war unser letzter Versammlungstag der traurigste im Kirchenjahr, so ist der heutige der fröhlichste.

Heute möchten wir Himmel und Erde, Engel und Menschen, ja alle Kreaturen auffordern, mit uns sich zu freuen und mit uns zu froh-

locken. Heute möchten wir erschrecken vor jedem Laut der Klage, der über unsere Lippen gehen, vor jedem Ach, das unserm Herzen entsteigen will. Haben wir während des Jahres noch keinen fröhlichen Tag gehabt, so sollte doch der heutige ein Tag hoher Freude uns werden.

Denn was ist es, was uns heute im Hause des HErrn wieder versammelt hat? Wir sind heute hier zusammengekommen, nicht um wieder im Geiste nach Golgatha zu gehen; nein, heute befinden wir uns in einem lieblichen Garten, in dem Garten Josephs von Arimathia bei Jerusalem. Im Hintergrunde duftender Blumenbeete erblicken wir ein offenes weißes Felsengrab. Gottselige Frauen und Männer gehen suchend ab und zu und fragen nach einem geliebten Toten. Wir treten näher, und siehe, Engel — ihre Gestalt ist wie der Blitz und ihr Kleid so weiß wie der Schnee — erhellen mit Himmelsglanz die in den Felsen gehauene tiefe Gruft, und einer von ihnen gibt den Fragenden zur Antwort: „Er ist nicht hie; er ist auferstanden, wie er gesagt hat."

Welche Botschaft! Der Engel spricht: „Er ist auferstanden!" Von wem redet er? Doch wir wenden uns um, und siehe, da liegt Maria Magdalena zu den Füßen eines Mannes, in dessen verklärtem Antlitz Huld und Hoheit, Milde und Majestät wunderbar wie die Sonne im Tautropfen sich spiegelt. Und wer ist es, zu dessen Füßen Maria Magdalena hier liegt? Ach, es ist JEsus, unser gekreuzigter Heiland. Ja, er ist's, er ist's, den wir noch vor zwei Tagen dort am Kreuze bluten und sterben sahen; wir erkennen ihn an den Wunden in seinen Händen und Füßen und in seiner Seite. Aber sehet, in welcher ganz andern Gestalt steht er jetzt da! Er war tot und nun ist er lebendig; was die Feinde spottend von ihm begehrt hatten, ist nun geschehen: er ist herabgestiegen vom Kreuz und hat sich selber geholfen; ja er ist heraufgestiegen aus dem Abgrund des Todes und hat wirklich, wie er verheißen, den abgebrochenen Tempel seines Leibes nach drei Tagen wieder aufgebaut. Die Knechtsgestalt, die er vormals trug, hat er abgelegt und sich angetan mit göttlicher Hoheit. Das Haupt, das mit Dornen gekrönt und im Tode zur Erde gesenkt war, hat er wieder hoch erhoben, und es ist nun umgeben mit einer himmlischen Glorie. Das Antlitz, das am Kreuze verblichen war, leuchtet nun wieder wie Morgenrot aus andern Welten. Das Auge, das sterbend brach und erlosch, strahlt wieder wie mit funkelndem Sternenglanz. Die holde Stimme, die auf Golgatha zu Gott hinauf gejammert hatte und endlich verklungen und verstummt war, ertönt wieder mit freudeerweckenden und lebendigmachenden Worten. Die Hände, welche an das Kreuz geheftet und endlich erstarrt waren, sind wieder ausgestreckt, die Sünder zu segnen und die Seinen zu schützen, ja die Zügel der Weltregierung zu führen. Das treue Herz, das stille stand und durchbohrt war, schlägt wieder zum Heile aller seiner Erlösten in warmer, wallender Liebe.

O Freude, Freude! JEsus lebt! Er, das Lamm, das aller Welt Sünde auf sich genommen und hinabgetragen hatte in das Grab, ist

wieder lebendig geworden und, ledig und los seiner Last, wieder hervorgekommen. Er, der als unser Bürge für uns bei Gott gutgesagt hatte, ist seiner Haft entlassen und auf freien Fuß gestellt. Er, der als der Herzog unserer Seligkeit an unserer Statt mit Satan, Tod und Hölle gekämpft hatte, ist als Sieger zurückgekehrt aus der großen, heißen und entscheidenden Schlacht.

O seliger Tag! O Tag unserer größten Freude, Ehre und Herrlichkeit! O Tag des Triumphes über Sünde, Tod und Hölle! „Weine nicht, o Menschheit", ruft heute Himmel und Erde uns zu; „es hat überwunden der Löwe, der da ist von dem Geschlechte Juda!" So laßt uns denn heute nicht nur mit der Kirche singen:

Christ ist erstanden
Von der Marter alle,
Des soll'n wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein. Kyrieleis!

sondern laßt uns auch heute den unerschütterlichen Grund zu großer Glaubensfreudigkeit recht kennen lernen, der durch Christi Auferstehung gelegt worden ist.

**Text: Matth. 28, 1—10.**

In dieser Parallelstelle des heutigen Festevangeliums wird uns, meine Zuhörer, nicht nur, wie in dem letzteren, erzählt, wie die beiden Marien den Leichnam des Gekreuzigten gesucht, sondern zugleich, wie sie auch den Auferstandenen mit großer Freude gefunden haben. Hiernach sei der Gegenstand unserer Festbetrachtung:

**Die Auferstehung JEsu Christi der unerschütterliche Grund christlicher Glaubensfreudigkeit.**

Sie begründet nämlich

1. den Glauben, daß wir mit Gott vollkommen versöhnt und
2. von Tod und Hölle zu einer seligen Auferstehung vollkommen erlöst sind.

1.

Die Christen sind, meine Lieben, wunderbare Leute. Auf der einen Seite machen sie nicht nur das Verderben, die Sündhaftigkeit und Verlorenheit des ganzen menschlichen Geschlechts so groß, daß es diejenigen, die keine Christen sind, empört, sondern sie klagen auch selbst fort und fort, daß sie ganz unwürdige Sünder seien, so daß es diejenigen, welche keine Christen sind, für eine bloß verstellte Demut halten. Auf der andern Seite aber glauben und bekennen alle Christen, daß sie bei Gott in Gnaden stehen, daß sie Gottes geliebte Kinder, daß sie vor ihm gerecht und ihm angenehm, mit einem Worte, daß sie mit Gott völlig ausgesöhnt sind. Und das bekennen Christen nicht etwa zaghaft, als eine gute Hoffnung, die sie zu Gott hätten, sondern so gewiß

und mit solcher Freudigkeit, daß sie sich dies von keinem Menschen und Engel ausreden lassen. Und wenn die ganze Welt zu einem gläubigen Christen käme und ihn überreden wollte, er täusche sich, er sei ja ein Sünder, es sei daher sehr ungewiß, ob er bei Gott in Gnaden stehe, so bleibt er doch getrost und spricht mit Paulo: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht macht", und mit jenem Dichter:

Ich weiß es, ich weiß es, und werd' es behalten:
So wahr Gottes Hände das Reich noch verwalten,
So wahr seine Sonne am Himmel noch pranget,
So wahr hab' ich Sünder Vergebung erlanget.

Fragt man aber einen Christen, wie er dies glauben dürfe, so antwortet er wieder mit Paulo: „Ich weiß, an welchen ich glaube. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist", und mit jenem Dichter:

Ich habe ja den Grund gefunden,
Der meinen Anker ewig hält;
Wo anders als in JEsu Wunden?
Da lag er vor der Zeit der Welt,
Der Grund, der unbeweglich steht,
Wenn Erd' und Himmel untergeht.

Hört dies die Welt, so kann sie sich nicht genug wundern. Sie denkt: Wie kann doch ein Mensch deswegen, weil JEsus am Kreuz gestorben ist, so fest glauben, daß er Vergebung aller seiner Sünden habe, daß er bei Gott in Gnaden stehe und daß er ein Freund Gottes und sein auserwähltes Kind sei?

Es ist nun freilich wahr, meine Lieben, hätte ein Christ weiter keinen Grund als Christi Tod, wäre nämlich Christus nicht auch von den Toten auferstanden, dann sähe es höchst mißlich um den Glauben eines Christen aus, daß er mit Gott ausgesöhnt sei. Wie es dann mit dem Glauben der Christen aussähe, das sehen wir recht deutlich an den lieben Jüngern und den gottseligen Weibern, welche auf Christum ihre Hoffnung gesetzt hatten und nach seinem erfolgten Tode nicht hofften, daß er auferstehen werde. Ihr Glaube hatte Schiffbruch gelitten, und wenn ja noch etwas davon in ihrem Herzen war, so glimmte er darin nur wie ein kaum bemerkbares Fünklein unter der Asche. Christus hatte wirklich schon die ganze Welt mit dem Vater ausgesöhnt durch seinen Tod; aber siehe, die lieben Jünger und jene frommen Frauen konnten doch keinen rechten Trost daraus fassen. Da war keine Gewißheit, sondern lauter Zweifel, keine kindliche Zuversicht, sondern lauter Kümmernis, keine Freudigkeit, sondern lauter Furcht, Angst und Schrecken. Sehet da, wie es daher auch um aller Christen Glauben stehen würde, wäre Christus nur gestorben und nicht auch auferstanden. So traurig dann die Lehre des Evangeliums wäre, eine so traurige Sache würde es dann auch um der Christen Glauben sein. Ja, was spricht der Apo-

stel Paulus? Er sagt geradezu zu den Korinthern: „Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden.“ Ihr seht hieraus, Christi Auferstehung ist für unsern Glauben ein ganz unentbehrlicher Grund.

So unentbehrlich er aber ist, so herrlich, so fest, so unerschütterlich ist er auch. Ja, daß Christus, der Gekreuzigte, von den Toten erstanden ist, das gibt den Christen nicht nur Glaubensfestigkeit, sondern auch Glaubensmut und Glaubensfreudigkeit.

Bedenkt, Christus hatte selbst von seinem Tode gesagt, daß er da sein Leben gebe zur Erlösung der Welt, daß er da sein Blut vergieße zur Vergebung ihrer Sünden, daß er da sich selbst heilige, das heißt, zu einem heiligen Opfer darbringe, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit, und endlich hatte er selbst unmittelbar vor seinem Tode ausgerufen: „Es ist vollbracht!“ Wären dies nun alles — es ist erschrecklich zu sagen! — leere Versprechungen gewesen, hätte Christi Tod nicht wirklich diese Kraft gehabt, was würde dann wohl Gott der Vater getan haben? Würde er Christum auferweckt haben von den Toten? Nimmermehr! Christus wäre dann im Tode geblieben, wie ein Sünder, und wir wären noch in unsern Sünden, und die Christusfeinde hätten recht, wenn sie uns bemitleideten als Toren, daß wir auf einen Gekreuzigten unser Heil und unsere Seligkeit bauen.

Aber da nun Gott Christum wahrhaftig von den Toten erweckt hat, was hat er damit tatsächlich erklärt? Damit hat er durch alle Welt gerufen: „Ihr Sünder, seid fröhlich, es ist vollbracht das Werk eurer Erlösung! Sehet, hiermit gebe ich euren Bürgen frei; er hat eure Schuld bezahlt, ich bin befriedigt; ich bin versöhnt; eure Sünden sind euch vergeben; ihr seid geheiligt; ihr seid gerechtfertigt. Ihr waret es, um deren Sünden willen ich meinen eingeborenen Sohn habe leiden und sterben lassen; ihr seid es daher auch, die ich in ihm nun hiermit davon lossspreche. Eure Sünde habe ich an ihm gestraft; eure Sünde ist es daher auch, die ich an ihm nun hiermit tatsächlich aus meinem Schuldbuch austilge. Ihr waret es, die ich in meinem lieben Sohne verlassen und verstoßen habe; ihr seid es nun auch, die ich in ihm wieder annehme.“

Wenn nun ein Mensch spricht: Ach, was soll ich tun, daß ich Vergebung meiner Sünden erlange? Was soll ich tun, daß ich mit Gott ausgesöhnt und sein Freund werde? Was soll ich tun, daß ich vor Gott gerecht und geheiligt werde? so können wir Prediger in göttlicher Gewißheit zu jedem Menschen, wenn wir ihm auch nicht in das Herz sehen können, er sei, wer er wolle, und wenn er der größte Sünder wäre, sprechen: Sei getrost! Was du suchst, das ist dir schon zuteil geworden; wonach du fragst, das ist schon geschehen; deine Sünden sind dir schon vergeben; du bist schon mit Gott ausgesöhnt; du bist schon zu seinem Freunde gemacht; du bist schon zu seinem lieben Kinde angenommen; du bist schon gerechtfertigt und geheiligt; das alles ist schon geschehen

vor 1800 Jahren, als Gott deinen Bürgen und Stellvertreter, der für dich gelitten hatte und gestorben war, wieder auferweckte von den Toten: nur eins fehlt dir noch, daß du nämlich deine große Herrlichkeit, deine Gnade, deine Seligkeit in Christo *glaubst*. Darum glaube nur, so ist dir geholfen.

Sehet hieraus, welch ein unerschütterlicher Grund christlicher Glaubensfreudigkeit Christi Auferstehung ist. Ein Christ kann und soll so denken: Hätte Gott seinen lieben Sohn nur für meine Sünden sterben und dann verkündigen lassen, wer an ihn glaube, der solle Gnade und Vergebung der Sünden erlangen, schon dann sollte und müßte ich glauben. Aber dann könnte mich doch leicht der Gedanke beschleichen: Ach, darfst du auch getrost sein? Hast du auch wohl den *rechten Glauben*, den Gott verlangt? Aber nun, nachdem Gott durch die Auferweckung seines Sohnes schon alle Menschen, für welche derselbe gestorben, von ihren Sünden losgesprochen hat, nun sehe ich ja offenbar, daß der Glaube nichts anderes ist als ein Annehmen der Gnade, die schon bereitet ist! Wollte ich nun nicht glauben, so würde ich Christi glorreiche Auferstehung verleugnen und Gott selbst zum Lügner machen. Darum, mag die Welt mir alle Gnade absprechen, mag der Satan Pfeile der Furcht und des Zweifels in mein Herz schießen, ja mag mein eigenes Herz und Gewissen mich verdammen: ich spreche mit Paulo: „Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Er ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Denn so wir Gott *versöhnet* sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch *Feinde* waren, vielmehr werden wir *selig* werden durch sein *Leben*, so wir nun versöhnet sind." Halleluja!

Auf denn, ihr alle, die ihr schon längst gern eure Sünden los sein wolltet, die ihr aber nie zu einer zuversichtlichen Gewißheit, daß sie euch vergeben seien, gekommen seid, weil ihr entweder dachtet, ihr wäret zu große Sünder, oder weil ihr meintet, ihr dürftet nicht kommen, wie ihr seid, oder weil ihr die Vergebung immer erst fühlen und empfinden wolltet, laßt doch diesen wankenden Grund endlich fahren. Hört doch einmal auf, das zu suchen, was schon längst gefunden ist, und das selbst tun zu wollen, was schon getan ist. Auf diesem Wege kommt ihr nimmer zur Ruhe. Bedenket doch, JEsus liegt nicht mehr tot in seinem Grabe; Gott hat ihn zu eurer Rechtfertigung auferweckt; darum suchet den Lebendigen nicht bei den Toten. Der Stein ist abgewälzt von dem Grabe eurer Sünden, darum bekümmert euch darüber nicht, wie *ihr* ihn abwälzen wollt. Die Absolution hat euch Gott schon gesprochen, o glaubet sie nur; der Begnadigungsbrief ist euch schon geschrieben, eröffnet ihn nur; die Quittung ist euch ausgestellt, holt sie nur ab.

Ihr aber, die ihr bisher mehr getrachtet habt nach zeitlichen Gütern, nach Ehre vor Menschen oder nach der Freude im Irdischen, als wie ihr

Gottes Gnade erlangen könnt, o bedenket doch: auch für euch starb Christus am Kreuze, und als der Vater ihn auferweckte, da sprach er auch zu euch: Ihr seid versöhnt! Eure Sünden sollen euch vergeben sein! Verachtet diese überschwengliche Gnade doch nicht länger. Werft euch heute zu Christi Füßen und sprecht zu ihm: „Mein HErr und mein Gott!" Du hast mich versöhnt mit deinem Vater: dein will ich sein, an dich will ich glauben, dir will ich leben, dir will ich sterben.

2.

Doch, meine Teuren, laßt uns weitergehen. Christi Auferstehung ist nämlich zweitens auch darum ein so unerschütterlicher Grund christlicher Glaubensfreudigkeit, weil sie auch den Glauben begründet, daß wir von Tod und Hölle zu einer seligen Auferstehung vollkommen erlöst sind.

Es war, meine Lieben, ein großes Wagstück, als sich einst viele entschlossen, mit dem Entdecker unsers neuen Vaterlandes ein Schiff zu besteigen und damit in die unermeßliche Wasserwüste hinein zu segeln, ohne daß ihnen ihr Führer mit Gewißheit sagen konnte, daß sie ein Ufer erreichen würden.

So scheint es ein noch viel größeres Wagstück zu sein, wenn die Christen in das Schiff der christlichen Kirche treten, um damit über das unermeßliche Meer dieser Welt nach einem Lande zu segeln, von dem keine Weisheit dieser Welt uns noch Kunde gebracht hat.

Ist's nicht ein Wagstück, wenn die Christen in der Hoffnung, daß sie dort reich werden sollen, hier nicht nach irdischem Reichtum trachten; wenn sie in der Hoffnung, daß sie dort zur wahren ewigen Freude eingehen werden, hier die Lust und Freude der Welt verleugnen; wenn sie in der Hoffnung, daß sie dort die Krone der Ehre tragen werden, hier um Christi willen Schmach, Spott und Hohn der Welt übernehmen? Wäre es nicht erschrecklich, wenn sich die Christen täuschten? Ja, St. Paulus sagt: „Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir", nämlich wir Christen, „die elendesten unter allen Menschen."

Die Welt freilich hält die Christen darum auch für Toren. Sie denkt: Wer sollte so töricht sein? Laßt uns essen und trinken und fröhlich sein, denn morgen sind wir vielleicht tot. Sie denkt, was sie jetzt habe, das sei ihr gewiß; was dort ihrer warte, sei ungewiß.

Und es ist wahr, meine Lieben, wäre Christus nicht auferstanden, dann möchten wir fast der Welt recht geben. Denn was wäre uns dann Bürge dafür, daß unser dort eine bessere Welt, ein besseres Leben warte?

Aber nachdem Christus auferstanden ist, hat der Christ nicht nur eine gute Hoffnung, sondern einen unerschütterlichen Grund des freudigsten Glaubens, daß er von Tod und Hölle zu einer seligen Auferstehung vollkommen erlöst sei.

Ein Christ schifft nicht mit einem Führer nach dem Himmel, dem derselbe ein unbekanntes, erst zu entdeckendes Land wäre, sondern Chri-

stus ist vom Himmel als aus seiner Heimat gekommen, um, die an ihn glauben, in den Himmel zu holen.

Aber nicht nur das. Christus starb an unserer Statt, und was geschah? Konnte der Tod ihn halten? Nein, er hat den Tod überwunden, er hat seine Ketten zerrissen, seine Herrschaft zerstört und ist lebendig geworden, um nie wieder zu sterben. Nun ist aber nicht er, sondern wir sind von dem Tode erlöst. Christus sollte ja nicht sein eigener Erlöser sein!

Christus fuhr ferner an unserer Statt zur Hölle, und was geschah? Hat die Hölle ihn halten können? Nein, Christus zerbrach sie, band darin den Fürsten der Finsternis, spannte ihn an seinen Siegeswagen und machte einen Triumph aus ihm. Nun ist aber nicht er, sondern wir sind von der Hölle erlöst.

An unserer Statt ist Christus begraben, und was ist geschehen? Hat das Grab ihn halten können? Nein; mochten die Feinde einen schweren, großen Stein darüber wälzen und ihn mit sieben Siegeln versiegeln: sowenig die Menschen den Aufgang der Sonne hindern können, so wenig konnten sie hindern, daß Christus, erwachend, wie ein Licht durch das Glas, so mit seinem Leibe durch Stein und Siegel drang. Nun ist aber nicht er, sondern wir sind von des Grabes Nacht befreit.

An unserer Statt nahm Christus Knechtsgestalt an und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Aber was geschah? Auf das Leben in Niedrigkeit folgte das Leben in göttlicher Hoheit, auf die Schmach Herrlichkeit; er ist nun eingegangen in den Himmel und regiert nun von Ewigkeit zu Ewigkeit. Nun ist aber nicht er, sondern wir sind in ihm verherrlicht.

O wie getrost und freudig kann also der Christ nun auf das Siech- und Sterbebette sich legen; es ist für ihn nichts als ein Siegesbette, ein bereits gewonnenes und geräumtes Schlachtfeld. Wie getrost kann der Christ nun in das dunkle Tal des Todes hinabsteigen. Die Hölle liegt ohnmächtig tief unter ihm und öffnet vergeblich ihren Rachen; er kann ihrer spotten; sie hat ihren Stachel verloren. Wie getrost kann der Christ seinen Leib legen lassen in das Grab. Die Gräber sind ihm keine Totenkammern mehr, sondern Häuser der Lebendigen, Schlafkammern, Ruhebetten, Beete auf dem Acker Gottes, in welchen — — —

Wie getrost kann der Christ hier alles verleugnen. Er täuscht sich nicht. So wahr Christus im Himmel lebt, so gewiß kommt auch er dahin. Er ist sein Diener; aber er hat gesagt: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.“ Er ist eine Rebe an ihm, dem Weinstock. Ist dieser nun in den Himmel verpflanzt, so kann die Rebe nicht auf Erden bleiben. Er ist ein Glied an seinem Leibe. Ist aber das Haupt schon im ewigen Leben, so müssen auch die Glieder ihm nachfolgen. „Lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?“ (Ende des Manuskripts.)

# Predigt am Gründonnerstag.

2 Sam. 9, 6—8. 13.

Mit dem heutigen Tage sind wir wieder in eine Zeit eingetreten, in welcher ein wichtiger und heiliger Gedächtnistag auf den andern folgt. In wenigen Tagen werden wir, so Gott will, Christi glorreiche Auferstehung und morgen seinen weltversöhnenden Tod am Kreuz feiern. Und heute? Heute gedenken wir daran, daß Christus einst, in der Nacht, da er verraten ward, das hochwürdige Sakrament des Altars oder das heilige Abendmahl eingesetzt hat.

Diesen Tag mit Lob und Dank gegen Gott festlich zu begehen, dazu hat gerade unsere teure evangelisch-lutherische Kirche besonders hohe Ursache. Denn gerade sie unter allen sichtbaren Kirchengemeinschaften auf Erden ist es, der durch Gottes große Gnade die reine Lehre vom Sakrament und dessen rechte Verwaltung beschert und bisher erhalten worden ist. Während die reformierte Kirche aus dem Testament Christi das wichtige Wörtlein „ist" mit der Feder der Vernunft durchstrichen und dafür „bedeutet" hineingesetzt hat, macht sich hingegen die lutherische Kirche solch frevler Testamentsfälschung nicht schuldig, sondern bleibt bei JEsu Worten, tut nichts davon und nichts dazu. Während ferner die römische Kirche die sogenannte Verwandlung lehrt und somit auch von den Worten Christi und der Apostel abweicht, so lehrt die lutherische Kirche, daß im Abendmahl beides, Brot und Wein und Christi Leib und Blut, dargereicht und mündlich genossen werde. Während die Papstkirche ihrer Verwandlungslehre gemäß mit der „geweihten" Hostie Abgötterei treibt, sie angeblich opfert und anbeten läßt, so bleibt die lutherische Kirche bei Christi Weisung — nicht: „Opfert!" nicht: „Betet an!" sondern: „Esset, trinket zur Vergebung der Sünden!" Während ferner bei den Papisten wider Christi ausdrücklichen Befehl den Laien der Kelch entzogen wird, so hat Gott in Gnaden die lutherische Kirche vor solch greulichem Kirchenraub bewahrt. Auch dies Wort: „Trinket alle daraus!" steht ihr zu gewaltig da, und so teilt sie allen Kommunikanten ohne Ausnahme, ohne Unterschied des Standes das Sakrament unverstümmelt aus, in beiderlei Gestalt, wie es unser HErr und Meister befohlen hat.

Und weil die lutherische Kirche genau bei Christi Wort und Verheißung bleibt, so hat sie auch die gewisse Erfüllung dieser Verheißung, den vollen Inhalt und Segen des Sakraments, den Christus für seine Christenheit hineingelegt hat mit den teuerwerten Worten: „Nehmet hin und esset; das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Trinket alle daraus; dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden."

Da nun Gott die lutherische Kirche durch die Schenkung der rechten, so herrlichen und trostreichen Lehre vom Abendmahl so hoch begnadigt hat, so sollte billig jeder lutherische Christ nicht nur heute, sondern auch sonst oft und viel diese Gnade Gottes bedenken, ihm dafür herzlich danken und dann auch das heilige Sakrament selbst recht und fleißig brauchen. Und doch mangelt es gerade hieran bei nicht wenigen in der lutherischen Kirche. Es gibt gar manche, die offenbar das Sakrament gering achten, im Genuß desselben saumselig und träge sind, oder die — ob sie oft oder selten kommen — so zum Tisch des HErrn treten, daß sie keinen oder nur geringen Segen davontragen.

So wollen wir denn in gegenwärtiger Stunde wiederum zu erkennen suchen, welch große Gnade Gott uns im Sakrament zuteil werden läßt, und wie wir solche Gnade recht brauchen sollen. —

Mancher wird sich wohl über die Textwahl für den heutigen Tag wundern, da der eben verlesene Schriftabschnitt ja gar nicht vom Abendmahl handelt. Das ist wahr; und doch können wir aus unserm Text hinsichtlich des Abendmahls gerade das lernen, was ich heute als am Gedächtnistag der Stiftung des heiligen Abendmahls unter Gottes Gnadenbeistand von neuem allen tief ins Herz prägen möchte. Und was ist denn das?

**Was können und sollen wir aus unserm Text mit Rücksicht auf das heilige Abendmahl lernen?**

Ich antworte:

1. wie groß die Gnade ist, die Gott uns darin erweist;
2. wie wir nun dies Mahl der Gnade recht brauchen sollen.

## 1.

Eine große Gnade von seiten des Königs David war es, als er sich des Mephiboseth erbarmte. Denn wer war David? War er nicht der von Gott bestellte, gesalbte König seines auserwählten Volkes, reich an Ruhm und Macht, der Erste im ganzen Königreich? Und wer war Mephiboseth? War er nicht ein ganz geringer, verachteter Israelit, arm, elend, ja schier zum Bettler geworden, der Jämmerlichsten einer im ganzen Reich? Um so größer war Davids Gnade gegen Mephiboseth, da dieser aus der Familie Sauls stammte, der ja ohne Ursache seinen treuen Diener David in grimmiger Feindschaft verfolgt und ihm allezeit nach dem Leben gestanden hatte. Wieviel Herzeleid hatte doch Saul dem David bereitet! Nun war ja Mephiboseth nicht Saul selbst, auch nicht einmal sein Sohn, sondern sein Enkel, Jonathans, des Freundes Davids, Sohn. Aber das menschliche Herz vergißt nicht leicht und gerne die erfahrene Übeltat; gar zu sehr ist dies böse, trotzige Ding geneigt, auch den Kindern und Kindeskindern der Feinde mit Bösem zu

vergelten, was ihre Väter und Großväter Böses verübt haben. David suchte sich aber in keiner Weise an Mephiboseth, dem einzig übriggebliebenen Sproß aus dem Hause Sauls, für die von diesem ihm zugefügte Unbill zu rächen. Im Gegenteil, er will Böses mit Gutem vergelten. Er ist nicht damit zufrieden, Mephiboseth nur so unbeachtet und unbestraft laufen zu lassen; er gedenkt seiner in Gnaden, um ihm Liebe und Barmherzigkeit zu erweisen. Und was tut da David? Als er auf seine Nachfrage, ob noch jemand übriggeblieben sei vom Hause Sauls, erfährt, daß noch Mephiboseth da sei und daß dieser aus Furcht vor David nach Lodabar geflohen sei, läßt er ihn holen und versichert ihn zuerst seines Wohlwollens und seiner Gnade. David liebt aber nicht bloß mit Worten oder mit der Zunge, sondern mit der Tat und Wahrheit. Er läßt Mephiboseth „allen Acker Sauls" wiedergeben. Noch mehr: er ordnet an, daß Ziba, der Knabe Sauls, samt seinen Knechten und Kindern den Acker bearbeiten, und daß der Ertrag dem Mephiboseth gehören solle. Wahrhaft fürstlich! Und nun krönt David seine königliche Gnade und Großmut noch mit dieser Huld und Ehre, daß Mephiboseth von nun an an seinem, des Königs, Tisch mit ihm zusammen das Brot essen solle, und zwar täglich. Und das nicht etwa als ein Knecht oder Diener, sondern, wie es V. 11 ausdrücklich heißt, „wie des Königs Kinder eins".

Nun, meine Lieben, war das nicht eine große Gnade von dem König David gegen den armen Mephiboseth? Ich zweifle nicht, ihr werdet mit mir darin übereinstimmen, daß diese Geschichte eine der schönsten und herrlichsten ist, die von David in der Schrift berichtet werden.

Die Gnade Davids, von der unser Text erzählt, ist ein schönes Bild der Gnade, die der große Gott uns erweist; nur daß Gottes Gnade noch viel höher, größer und herrlicher ist als die von David erwiesene Gnade. Ist Davids Gnade fürstlich und königlich, so ist Gottes Gnade himmlisch und göttlich. David ist wohl ein König, aber doch nur ein irdischer, menschlicher, dazu ein sündhafter König. Hier aber ist der König Davids und aller Könige und der HErr aller Herren, der große, allmächtige, heilige Gott, der da ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, den die ungezählte Schar der heiligen Engel mit verhülltem Antlitz ehrfurchtsvoll anbeten und dem sie das Dreimalheilig singen, der da würdig ist, zu nehmen Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Ach, was ist da der Mensch, daß Gott seiner gedenkt, und des Menschen Kind, daß Gott sich seiner annimmt? Sind wir nicht Asche und Staub, würdig und wert, daß uns Gott mit Füßen tritt? War schon der lahme, bettelhafte Mephiboseth gering gegen David, wieviel, wie unaussprechlich viel geringer sind wir nichtigen Erdenwürmer gegen den großen, majestätischen Gott! Noch mehr: Wie Mephiboseth zu dem Hause des von Gott abgefallenen Königs Saul gehörte, zu dem

Hause des Feindes Davids, so gehören wir auch von Natur und Geburt wegen unserer Sünde zu dem Hause und Geschlechte des von Gott abgefallenen Höllenfürsten Beelzebub, gehören in Satans Reich und verdienten wahrlich auch, im Hause Satans zu bleiben immerdar.

Wie unaussprechlich gnädig ist Gott nun, daß er an uns, wie David an Mephiboseth, Barmherzigkeit üben will! Er fragt gleichsam: „Ist jemand da vom Hause und Reiche Satans, daß ich Barmherzigkeit an ihm tue?“ Und wo er einen findet, da läßt er ihn freundlich zu sich rufen, wie er es mit uns, Geliebte, getan hat schon in der heiligen Taufe und noch sonntäglich tut in der Predigt seines Wortes. Und wenn wir in der Kraft seiner Gnade kommen, ruft er uns zu: „Fürchtet euch nicht, seid getrost! Ich will euch alles vergeben und euch Barmherzigkeit erweisen um meines Sohnes JEsu Christi willen.“ Und dann gibt er uns den Acker wieder, den wir im Kriege mit Satan verloren hatten, gibt uns das Erbe des Paradieses. Und wie David den Ziba samt dessen Söhnen und Knechten dazu bestellte, den Acker für Mephiboseth zu bearbeiten und ihm zu dienen, so sorgt Gott auch im Irdischen für die Seinen und läßt gar diejenigen ihnen dienen, die da mehr sind als Ziba und dessen Söhne und Knechte: die lieben heiligen Engel. Und um seine Barmherzigkeit noch herrlich zu krönen, nimmt er uns als seine Kinder auf in sein Haus — Eph. 2, 19 — und an seinen Tisch. Den hat er uns gedeckt in seinem Wort, insonderheit aber auch gerade im heiligen Abendmahl. Menschenworte reichen nicht aus, auch nur einigermaßen die Größe der Gnade, Liebe und Freundlichkeit zu preisen, die Gott uns im Sakrament erzeigt. Hier gibt uns der königliche, göttliche Gastgeber Speise und Trank so kostbar, daß derengleichen sonst auf Erden nicht zu finden ist. Hier gibt uns JEsus Christus nichts Geringeres als seinen Leib und sein teures Gottesblut, wie er selbst ausdrücklich und unmißverständlich in seinen wohlbekannten Einsetzungsworten gesagt hat. So wird König Davids Tisch weit, weit in den Schatten gestellt durch den Tisch, den uns der bereitet hat, der zugleich Davids Sohn und Davids HErr ist.

Ferner: Davids Tisch bot Mephiboseth nur Nahrung für den Leib. Der Tisch des Sohnes Davids bietet mehr. Wohl ist da auch leiblich Essen und Trinken, wohl genießen wir da auch Christi Leib und Blut leiblich, mit dem Munde, auf eine übernatürliche, uns unbegreifliche Weise; aber dieses leibliche Essen und Trinken ist nur Mittel zum Zweck. Nicht den Leib zu nähren und zu erquicken, ist Zweck des Abendmahls, sondern durch solch leiblich Essen und Trinken des wahren Leibes und des wahren Blutes Christi, wie es im Abendmahl geschieht, soll die Seele genährt, gestärkt und erquickt werden zum ewigen Leben. Das ist der Zweck, Nutzen und Segen des Sakraments, daß uns darin „Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird“, nämlich durch die Worte: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.“

O meine Lieben, wenn wir das alles recht lebendig bedenken, müssen wir da nicht von Herzen einstimmen in das Loblied unserer Kirche auf das heilige Abendmahl:

Es ist das Hauptgut aller Güter
Und unsers Glaubens Band und Grund,
Die größte Stärke der Gemüter,
Die Hoffnung und der Gnadenbund?

Und ferner:

Dies Mahl ist meiner Seelen Weide,
Der Armen Schatz, der Schwachen Kraft,
Der Teufel Schreck, der Engel Freude,
Der Sterbenden ihr Lebenssaft.

Ja,

In allen Bergwerksgründen
Kein solch Kleinod ist zu finden,
Das die blutgefüllten Schalen
Und dies Manna kann bezahlen.

Walt's Gott, daß wir diese große Gnade nicht bloß mit dem Munde zu rühmen wissen, sondern auch je länger je mehr an uns selbst erfahren, indem wir fleißig und in rechter Weise das Sakrament brauchen und genießen. Davon laßt mich nun zweitens zu euch sprechen.

2.

In bezug auf den rechten Gebrauch der Gnade Gottes, wie er sie im Sakrament uns erweist, können wir aus unserm Text mancherlei lernen. Das erste, was wir daraus beachten wollen, ist dieses, daß Mephiboseth, nachdem der König ihm so große Gnade erzeigt, „anbetete", das heißt, sich ehrfurchtsvoll vor David zur Erde beugte und sagte: „Wer bin ich, dein Knecht, daß du dich wendest zu einem toten Hunde", das heißt, zu einem so geringen, nichtswürdigen, unwerten Menschen, „wie ich bin?" Damit bekennt also Mephiboseth durch Wort und Werk seine Unwürdigkeit, daß er viel zu geringe und jämmerlich sei, als daß sein großer König ihn auch nur eines Blickes würdigen, auch nur sich zu ihm wenden und an ihn denken sollte.

Und das war offenbar die rechte Gesinnung. Lernen wir daraus, wie *wir* denken und reden sollen, wenn wir der großen Gnade Gottes gedenken, die er uns in der Einsetzung des Sakraments erwiesen hat. Wir sollen auch unsere gänzliche Nichtigkeit und Unwürdigkeit erkennen und dem großen Gott bekennen. Wir wollen sagen: Lieber Gott, was sind *wir*, daß *du* an uns denkst, daß du uns gnädig bist! Was sind wir, daß du deinen eingeborenen Sohn für uns in den Tod gegeben hast und uns gar mit seinem teuren Leib und Blut speisest und tränkest! Darum sollen wir auch, wenn wir zum Sakramente kommen, fein demütig und ehrerbietig dem Tisch des HErrn uns nahen. Während wir dabei äußerlich die Kniee beugen, die Hände falten, das Haupt neigen, so laßt uns zugleich immer auch von ganzem Herzen, voll heiliger Scheu und Ehrerbietung unsern Gott und König anbeten.

Mephiboseth war sich seiner Unwürdigkeit bewußt und hielt sich keiner Gnade aus der Hand Davids wert, aber er ließ sich hierdurch nicht abhalten, seines Königs Wort zu glauben und dessen Befehl gläubig zu gehorchen. Wiewohl des Königs Wort ihm eine große, unverdiente Gnade verhieß, so zweifelte er doch nicht daran, sondern glaubte, weil sein König es ihm gesagt hatte. Hätte er gezweifelt, nicht geglaubt, wäre er nicht gegangen, wohin sein König ihn rief, so wäre wohl des Königs Tisch für ihn gedeckt gewesen, aber sein Unglaube hätte ihn um den ihm von David zugedachten und zugesagten Segen gebracht. — So sollen auch wir trotz unserer Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit an unsers Königs Wort von seinem Sakrament nicht zweifeln. Wir sollen nicht denken, weil wir seiner Gnade nicht wert seien, darum sei sie auch nicht für uns da. Wir sollen nicht meinen, weil wir Gottes Vergebung nicht verdienten, darum wolle und werde Gott sie uns auch nicht spenden. Nein, wie Mephiboseth seinem, so wollen auch wir unserm König glauben, weil er es sagt, und zwar nicht bloß dem Wort: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut", sondern auch dem: „*Für euch* gegeben und vergossen zur *Vergebung der Sünden*." Nur wer diesen Worten, die neben dem leiblichen Essen und Trinken als das Hauptstück im Sakramente sind, glaubt, der hat, was sie sagen und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden. Wer aber diesen Worten nicht glaubt, oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt, denn das Wort „Für euch" fordert eitel gläubige Herzen.

Mephiboseth folgte auch *dem* Worte Davids: „Du sollst aber *täglich* auf meinem Tisch das Brot essen." Schon das wäre große Ehre und Gnade gewesen, *einmal* beim König speisen zu dürfen. Nun gar so oft, ja täglich! — Nun hat uns der HErr JEsus allerdings nicht befohlen, jeden Tag, auch nicht jeden Sonntag, auch nicht jedesmal, wenn das heilige Abendmahl gefeiert wird, an dieser seiner Tafel zu erscheinen. Aber nicht deshalb, weil es ihm einerlei wäre, ob wir oft oder selten oder gar nicht kommen, sondern er läßt das Wieoft seinen Christen frei, damit sie ohne gesetzliche Zahl- und Zeitbestimmungen *aus freiem Willen* sein Gedächtnis im Nachtmahl feiern, willig und gerne oft zu seinem Tische kommen, ihren schwachen Glauben zu stärken, zu schmecken und zu sehen, wie freundlich er ist. Und solches oft und viel zu tun, dazu soll uns billig treiben des HErrn Christi Gebot und Verheißung, danach auch unsere eigene Not, so uns auf dem Halse liegt, um welcher willen solch Gebieten, Locken und Verheißung geschieht.

Und zum Schluß noch eins. Als Mephiboseth vor David kam und dieser ihm zurief: „Mephiboseth!" da sprach dieser: „Hie bin ich, dein Knecht." Mit diesen Worten erkannte er David als seinen Herrn und König an und bekannte sich als dessen Knecht, der da schuldig und willig sei, seinem König zu gehorchen und zu dienen. Das bezeugte er auch durch sein Anbeten vor dem König. War nun Mephiboseth schuldig und bereit, David zu dienen, schon ehe dieser ihm offenbarte, welch

große Gnade er ihm erweisen wolle, mit wieviel größerer Willigkeit und Freudigkeit wird er wohl seinem geliebten, gütigen König gedient haben, nachdem dieser ihm eine so herrliche Gnade angezeigt hatte und zu erweisen begann, da Mephiboseth nun täglich umsonst an des Königs Tafel essen durfte, nicht als Knecht, sondern „wie des Königs Kinder eins". — Nun, meine Teuren, was wir daraus lernen sollen, auch in bezug auf den rechten Gebrauch und Nutzen des heiligen Abendmahls, ist, meine ich, nicht schwer zu erkennen. Es ist dieses: Sind wir schuldig, Gott zu dienen, schon ehe wir zum Genuß seiner Gnade kommen, weil er unser Schöpfer, HErr und König ist, wieviel mehr sind wir ihm dazu aus Liebe und Dankbarkeit verbunden, nachdem er uns durch Christum teuer erlöst und zu seinen lieben Kindern und Erben seines Reiches angenommen hat. Und so oft wir insonderheit im Sakrament seine große, unverdiente, unbegreifliche Gnade erfahren, soll es bei uns heißen: „Rede, HErr, dein Knecht höret. Hier bin ich, dein Knecht, deine Magd. Was willst du, daß ich tun soll?" Und dann sollen wir auch je länger je eifriger in dankbarer Liebe dem leben und dienen, den loben und preisen mit Wort und Werk, der für uns gestorben und auferstanden ist, von dem wir aus seinem Worte täglich nehmen Gnade um Gnade, und der uns, so oft wir zu seinem Tische nahen, so überschwenglich segnet und beglückt.

So gebe denn der treue Gott, daß wir unsere große Unwürdigkeit und seine große Gnade und Barmherzigkeit, die er gerade im heiligen Abendmahl uns so herrlich erweist, immer besser erkennen, und helfe uns durch seinen Geist, daß wir für solche seine Gnade ihm allezeit recht dankbar seien, gerne und fleißig zum Tisch des HErrn kommen, um uns von ihm immer wieder segnen zu lassen, und dann aber auch immer mehr und immer williger durch Wort und Wandel sein Lob ausbreiten, bis wir endlich droben im Himmelssaal am Abendmahle des Lammes teilnehmen, „da wir denn mit allen Frommen Gottes große Gütigkeit preisen werd'n in Ewigkeit". Amen. E. Z.

## Entwurf einer Predigt für Karfreitag.

(Von D. C. F. W. Walther, 1843. Eingesandt von P. A. F.)

O JEsu, du Lamm Gottes, vor dir fallen wir nieder und rufen dich demütig an: Erbarme dich über uns! Du wirst verehrt von allen Engeln, angebetet von allen Cherubim und Seraphim, aber du bist um unsertwillen herabgestiegen vom Throne deiner Herrlichkeit und hast am Holze des Fluches als ein Fluch vor Gott und Menschen gehangen zwischen Himmel und Erde. O laß deines Todes Marter und Pein an uns nicht verloren sein und besprenge unsere Seelen mit dem Blute, das du heute für sie vergossen hast! Kyrie, eleison! Christe, eleison! Kyrie, eleison! Amen.

Geliebte, durch Gottes Blut miterlöste Brüder und Schwestern!

Ist irgend ein Tag im Jahre, an welchem einen Diener des Wortes ein Schauer überfallen möchte, wenn er öffentlich auftreten und von der Geschichte des Tages reden soll, so ist es gewiß der heutige.

Das Größte, Wunderbarste und Heilsamste, was je geschehen ist und je geschehen kann und wird, ist heute geschehen. Der Fürst des Lebens ist heute getötet, der HErr der Herrlichkeit ist heute gekreuzigt worden; der Allerheiligste starb heute für die ganze Welt; auf dem Altare des Kreuzes ward Gott selbst heute ein blutiges Opfer für das Heil aller Sünder. Dies Wunder war so groß, daß das Auge der Welt, die Sonne, verlosch, die Erde erzitterte und Tote ihre Ruhekammern verließen.

Alles Elend, das durch die Sünde in die Welt gekommen ist, ist heute getilgt. Dafür, daß einst unsere ersten Eltern die Hände nach den verbotenen Früchten im Paradiese ausstreckten, dafür sehen wir heute den Sohn Gottes hängen mit ausgestreckten und durchbohrten Händen und Füßen.

Aller Segen, alle Gerechtigkeit, alle Seligkeit, die nun wieder über die Menschen kommt, ist heute erworben worden.

Heute feiern wir den großen Freitag aller Sünder. Am ersten Freitag hieß es: „Also ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer.“ Aber an dem Freitage, dessen wir heute gedenken, rief der Versöhner am Kreuze: „Es ist vollbracht!“ nämlich die Wiedererkaufung der verlorenen Welt.

O wie elend ist der Mensch, der das nicht achtet!

Aber ach! auch heute müssen die Knechte Gottes mit Jesaias klagen: „Der Gerechte kommt um, und niemand ist, der es zu Herzen nehme; und heilige Leute werden aufgerafft, und niemand achtet drauf.“

Wie? Mit Tränen stehen wir um das Sterbebett unserer Freunde; wir schluchzen und jammern, wenn Vater oder Mutter das Auge zum Tode schließen; ja, wir können ohne tiefe Bewegung den Missetäter nicht sterben sehen — und unter dem Kreuze des sterbenden Erlösers wollten wir kalt und träge und gleichgültig bleiben?

Ach, nein, unsere Seele müsse sich heute ganz in den Tod JEsu Christi versenken, ihre Sündenschuld, die den Sohn Gottes an das Kreuz geschlagen hat, betrauern, beweinen und beklagen und ihre Erlösung, die heute gestiftet ward, gläubig annehmen und bewundern.

Zu diesem Zwecke laßt uns jetzt um das Kreuz uns versammeln und JEsum sterben sehen.

**Text** (Harmonie der Passionsgeschichte):

„Danach, als JEsus wußte . . . und wandten wieder um.“

Siebenmal hat Christus, wie wir aus dem Berichte der heiligen Evangelisten ersehen, als er am Kreuze hing, seinen Mund zum Reden

geöffnet; und diese seine sieben letzten Worte sind unbestreitbar von der allerhöchsten Wichtigkeit.

Stellen wir jedoch unter diesen Worten eine Vergleichung an, so muß uns ohne Zweifel das sechste als das allerwichtigste unter ihnen erscheinen, als nämlich Christus rief: „Es ist vollbracht!" Diese Worte sind recht eigentlich die Predigt, welche der Heiland selbst über sein Leiden und Sterben gehalten hat. Wen wollten wir nun heute lieber predigen hören, als Christum selbst von seinem Kreuze herab? Laßt mich daher euch jetzt vorstellen:

**Das Wort des am Kreuze sterbenden Erlösers: „Es ist vollbracht!"**

1. will ich euch den bedeutungsvollen Inhalt dieses Wortes aufzuschließen und sodann
2. die darin liegenden Quellen der Lehre und des Trostes zu eröffnen suchen.

1.

Sechs Stunden lang blutete Christus auf Golgatha. Früh um 9 Uhr wurde er nämlich ans Kreuz geschlagen. Sein erstes Wort, das er hier redete, war: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Als hierauf die Kriegsknechte auch seine Kleider verlost und geteilt hatten, da öffnete Christus zum zweiten Male seinen Mund und sprach zu seiner verlassen am Kreuze stehenden Mutter, auf den Jünger Johannes blickend: „Weib, siehe, das ist dein Sohn"; und zu diesem sprach er: „Siehe, das ist deine Mutter." Als hierauf eine Flut von Lästerungen erfolgt war und die Feinde besonders spottend ausgerufen hatten: „Bist du Gottes Sohn, so steig herab", da wandte sich Christus zu dem bußfertigen an seiner Seite gekreuzigten Schächer und sprach nun sein drittes Wort: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein."

Während dieses alles geschehen war, war die sechste Stunde herangekommen, und siehe, als die Sonne am höchsten stand, am vollen Mittag, verlor sie auf einmal ihren Schein und eine wunderbare dicke Finsternis ward über das ganze Land und hüllte es in Nacht und Grauen ein.

Schweigend hing nun Christus beinahe drei Stunden lang; kein menschlicher Geist weiß, was da in seiner allerheiligsten Seele vorging. Endlich aber, gegen 3 Uhr nachmittags, sprach er sein viertes Wort aus, indem er laut jammerte: „Eli, Eli, lama asabthani?" das ist: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"

Hierauf heißt es nun in unserm Texte: „Danach, als JEsus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet." Das war also Christi fünftes Wort. Als er aber den ihm gereichten Essigtrank genommen hatte, rief er nun: „Es ist vollbracht!" und danach abermals laut: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Und als er das gesagt, neigte er das Haupt

und gab seinen Geist auf." Und siehe da, in diesem Augenblick zerriß der Vorhang im Tempel vor dem Allerheiligsten mitten entzwei, die Erde erbebte, die Felsen zerrissen, die Gräber taten sich auf, und es stunden auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, und auch der Himmel klärte sich auf, die Finsternis verschwand, und hellstrahlend brach das Licht der Sonne wieder hervor. Alle, die noch zugegen waren, als sie dieses alles sahen, erschraken, und insonderheit wurde der wachhabende Hauptmann tief bewegt, so daß er ausrief: „Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen!" Das Volk aber, das zugesehen hatte, schlug erschüttert an seine Brust und ging hinweg.

„Es ist vollbracht!" rief also unser Heiland in dem Augenblicke, da er eben seine Seele in die Hände seines himmlischen Vaters aufgeben wollte. Dieses Wort ist für den Glauben der Schlüssel zu den Geheimnissen des Leidens und des Kreuzestodes JEsu Christi.

Dies Wort galt erstlich seinen Feinden. „Es ist vollbracht!" rief er ihnen zu; ich bin nun angekommen auf der untersten Stufe meiner Leiden, der bittere Kelch ist ausgetrunken, eure Bosheit hat nun ein Ende. Bis hieher und nicht weiter; nun müssen sich legen eure stolzen Wellen.

Doch mit diesen Worten setzte nicht nur der sterbende Sohn Gottes selbst seinem Leiden den Grenzstein; „es ist vollbracht!" rief er auch seinem himmlischen Vater zu. Dein Wille, o Vater, wollte er damit sagen, ist geschehen; das Werk, das du mir aufgetragen hast, ist vollendet; siehe, so bin ich dir denn gehorsam gewesen bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz.

„Es ist vollbracht!" rief aber der sterbende Erlöser auch in Beziehung auf die Weissagungen der Heiligen Schrift. Er wollte damit sagen: Alles, was im Gesetz, in den Psalmen und Propheten von dem Leiden und Sterben des Messias in Worten und Bildern geschrieben ist, ist nun erfüllt. Es war nun erfüllt, was der 41. Psalm sagt: „Auch mein Freund, dem ich mich vertrauete, der mein Brot aß, tritt mich unter die Füße." Es war erfüllt die Weissagung des Sacharja: „Sie wogen dar, wieviel ich galt, dreißig Silberlinge." Es war erfüllt, was derselbe Prophet sagt: „Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen." Es war erfüllt, was David von ihm geschrieben hatte: „Es treten frevele Zeugen auf, die zeihen mich, des ich nicht schuldig bin." Es war erfüllt die Weissagung Jesaias: „Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel." Es war erfüllt die Weissagung des 22. Psalms: „Sie haben meine Hände und Füße durchgraben. Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand. Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Es war endlich erfüllt die Weissagung des 69. Psalms: „Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken in meinem großen Durst." Es war erfüllt das

Vorbild der Opferung Isaaks auf Moriah durch die Hand seines Vaters; es war erfüllt das Vorbild des geschlachteten Osterlammes; es war erfüllt das Vorbild der ehernen Schlange, die Moses in der Wüste erhöhte; es waren erfüllt alle die unzähligen blutigen Opfer des Alten Bundes.

„Es ist vollbracht!" rief daher Christus am Kreuze vor allem allen Sündern zu. Er wollte damit sagen: Es ist vollbracht, was ich für die Versöhnung der ganzen Welt tun und leiden mußte; es ist vollbracht, was das Gesetz von den Menschen erforderte; ich habe es erfüllt; ich habe die darin dem Sünder gedrohten Strafen erduldet, seinen Fluch habe ich getragen, die Schulden aller Menschen habe ich bezahlt, der göttlichen Gerechtigkeit habe ich eine vollkommene Genugtuung geleistet, ich habe das große Opfer gebracht, ich habe als der einige, wahre und ewige Hohepriester mich selbst geopfert für die Sünden der Welt und will nun eingehen in das Allerheiligste des Himmels, um für die Sünder zu erscheinen vor Gott; die Sünde ist getilgt, Gott ist versöhnt, der Tod ist überwunden, die Pforten der Hölle sind überwältigt, dem Satan, dieser höllischen Schlange, ist der Kopf zertreten, sein Reich ist zerstört, die Seligkeit ist für alle Menschen erworben und der Himmel ist nun aufgeschlossen, denn die Welt ist erlöst.

„Es ist vollbracht!" ruft Christus vom Kreuze herab und ruft damit allen Menschen zu: Kommt, denn es ist alles bereitet; es ist bereitet die Erlösung von Sünde, Tod und Hölle; es ist bereitet die rechte Arche, durch welche nicht allein acht Seelen, sondern alle errettet werden sollen; es ist bereitet der Himmel und alle himmlischen Güter.

„Es ist vollbracht" alles, für alle Menschen, für alle Zeiten, für alle Orte, für alle Sünden.

Ihr sehet hieraus, das Wort: „Es ist vollbracht!" war das Triumphlied des über alles am Kreuze siegenden Erlösers. Und alle die Wunder, welche den Tod Christi begleiteten, waren nichts anderes als Bestätigungen dieses großen Wortes.

Darum schien in diesem Augenblicke die Sonne wieder hell, sie wollte gleichsam als eine Zeugin wieder erscheinen und auch der Welt verkündigen: Ja, „es ist vollbracht". Denn mit diesem Tode geht Gottes Gnadensonne wieder über alle Menschen auf. Darum zerriß der Vorhang im Tempel; er wollte gleichsam sagen: Ja, „es ist vollbracht"; der große Versöhnungstag ist gekommen; des irdischen Tempels Herrlichkeit ist nun dahin; alle Vorbilder sind erfüllt, und das Allerheiligste des Himmels ist aufgedeckt, denn der ewige Hohepriester ist mit seinem eigenen Blute eingegangen in das Inwendige des Vorhangs und hat eine ewige Erlösung erfunden. Darum erbebte auch die Erde in ihren Tiefen, und die Felsen zerrissen; auch in den Abgrund war das Wort Christi gedrungen; auch dieser wollte laut rufen: Ja, „es ist vollbracht"; der Hölle Macht und Bande sind gesprengt. Darum öffneten sich auch die Gräber; auch in diesen schweigenden Wohnungen des Todes hallte das Wort wider: „Es ist vollbracht!" Christus trank des Todes Kelch, und durch ihn ist er nun verschlungen.

O großes, herrliches Wort! Wie wird die Hölle gezittert haben, als Christus es aussprach! Da hat der Satan den Fußtritt des großen Überwinders empfunden, da war das Haupt ihm zerknirscht. Und wie werden die Seligen im Himmel mit allen Chören der Engel sich bei diesem Ausrufe vor dem dreieinigen Gott gebeugt und ausgerufen haben: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob."

Denn mit diesen Worten ist das große Frei- und Erlaßjahr, das Hall- und Jubeljahr für alle Sünder ausgerufen.

2.

In diesen Worten liegt, meine Lieben, eine reiche Quelle der Lehre und des Trostes; laßt mich zweitens versuchen, euch dieselbe zu öffnen.

So sind wir also alle erlöst. Wir halten, so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. — Wer ist nun unter uns, der sich selbst ausschließen will?

Wir sollen uns nicht selbst etwas verdienen wollen, nichts büßen. Christus hat mit einem Opfer ꝛc. — Wer ist unter uns, der seiner Seligkeit noch nicht gewiß ist? Woran liegt es? Wer ist betrübt wegen der vielen Not der Erde? Wer fürchtet sich vor dem Tode?

Durch Christum wird es uns gelingen, daß auch auf unsern Tod der ewige Sabbat anbricht.

Es ist vollbracht! Gott Lob, es ist vollbracht!
Mein JEsus nimmt mich auf.
Fahr hin, o Welt; ihr Freunde, gute Nacht!
Ich ende meinen Lauf
Bei JEsu Kreuz mit tausend Freuden,
Ich sehne mich, von hier zu scheiden.
Zu End' ist aller Jammer, der mich troffen.
Wohl mir, ich seh' den Himmel offen!
Es ist vollbracht! Es ist vollbracht!
Amen.

## Leichenrede über Jes. 38, 1.

In dem HErrn geliebte Trauerversammlung, insonderheit werte Leidtragende!

Schon wieder sind wir hier versammelt zu einem Leichengottesdienst. Binnen vier Tagen zwei Begräbnisse, und in weniger als drei Wochen, und dazu beim Ausgang eines alten und Beginn eines neuen Jahres sind drei Glieder aus unserer Mitte durch den Tod abgerufen worden. Nicht wahr, das fühlt ihr selbst, das stellt uns recht lebendig die Worte unsers Textes vor die Seele: „Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben." Am vergangenen Donnerstag, als ich eben vom Kirchhof zurückgekehrt war, wurde ich zu unserm verstorbenen Mitbruder, den wir jetzt zu Grabe geleiten, gerufen. In

seinem Hause angekommen, fand ich ihn todkrank. Während er in den letzten Tagen vor seinem Ende viel irre redete, so waren doch zu meiner Freude seine Gedanken bei ihm. Er erkannte mich, als ich an sein Krankenlager trat, auch verstand er, was ich mit ihm redete, wie er auf Fragen bezeugte. So habe ich denn auch die wenigen Augenblicke, da er bei klarem Verstande war, wahrgenommen, um ihm das Eine, das not ist, vorzuhalten. Ich habe ihm den Seufzer des Zöllners: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" vorgesagt, sodann ihn hingewiesen auf JEsum, den Sünderheiland, durch den wir Sünder einen gnädigen Gott haben und selig werden, habe mit ihm und für ihn gebetet und endlich ihm noch einige Verse des bekannten Liedes „JEsus nimmt die Sünder an" vorgesagt. Auf mein Befragen, ob er alles verstanden habe, was ich gesagt, und ob das auch seines Herzens Meinung sei, sagte er ja. So dürfen und wollen wir die gute Zuversicht und Hoffnung haben, daß er als ein armer Sünder im Vertrauen auf Christi Blut und Tod eingeschlafen und ihm so ein seliges Ende beschert worden ist. Das, ihr werten Leidtragenden, nehmt zum Trost am Sarge eures Gatten und Vaters.

Und nun, meine Zuhörer alle, muß ich sagen, als es für mich hieß, schon wieder eine Leichenrede halten, da habe ich mich fragen müssen: Was soll ich diesmal predigen? Gott hat auf mein Seufzen meine Gedanken auf unsern vorliegenden Leichentext gerichtet. Derselbe paßt auch sehr gut bei einem Begräbnis, das so schnell auf ein anderes gefolgt ist, und redet ein nötiges Wort mit uns allen. Wohlan, so betrachten wir dieses Gotteswort zu unser aller Belehrung und Ermahnung, nämlich das Wort:

**„Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben!"**

Hiskia, der König in Israel, wurde von einer tödlichen Krankheit befallen, und wenn Gott nicht durch ein Wunder dazwischengetreten wäre, wie uns in den folgenden Versen berichtet wird, so wäre Hiskia gestorben. Auf Gottes Befehl ging der Prophet Jesaias zu dem todkranken König und verkündigte ihm sein herannahendes Ende mit den Worten: „So spricht der HErr: Bestelle dein Haus" ꝛc.

Diese Todesbotschaft galt aber nicht nur dem König Hiskia, sie gilt allen Menschen, auch dir, mein Zuhörer, uns allen, wenn wir sie nur zu Herzen nehmen wollten. Alles, was Mensch ist und heißt, wird und muß sterben. Seit dem kläglichen Sündenfall unserer ersten Eltern im Paradiese ist diese Welt ein Todestal geworden. Alle Menschen müssen sterben. „Alles Fleisch", spricht St. Petrus, „ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen." Der heilige Apostel Paulus spricht: „Der Tod ist zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben." Endlich schreibt der Verfasser des Hebräerbriefes: „Den Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht." Diese Worte bestreitet doch niemand. Der Tod verschont

keinen, weder König noch Bettler, weder Vornehme noch Geringe, weder alt noch jung, auch den nicht, der etwa jetzt gesund und munter ist. Wir müssen alle in die Grube hinunter, ob wir wollen oder nicht; und wir mögen Himmel und Erde in Bewegung setzen, alle Ärzte der Welt ansprechen, daß sie ihre Kunst anwenden — es ist alles umsonst, wir können dem Tode nicht entfliehen.

Auch kann der Tod jeden Augenblick uns treffen, heute oder morgen. Ja, „mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen". Mitten im Schlaf, während wir aufstehen oder uns zur Ruhe legen, mitten in unserer täglichen Berufsarbeit, in der Werkstatt oder im Geschäft, an jedem Ort, zu jeder Zeit und Stunde kann der Tod uns ereilen, das Herz plötzlich zum Stillstand kommen, und unser Leben einen unerwarteten Abschluß finden. O welche ernste und wichtige Wahrheit ist doch das! Wollte Gott, sie würde uns allen immer lebendig vor der Seele stehen!

Doch diese ernste Wahrheit wird noch ernster und eindringlicher, wenn wir bedenken, wie es in dem vorhin angeführten Spruch heißt: „Den Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht." Mit dem Tode ist es also nicht aus, wie der Teufel den Menschen vorlügt und gar manche sich gerne vorlügen lassen. Der Tod fordert die Menschen als Gottes Bote in die Ewigkeit und stellt sie vor Gottes Gericht. „Wir müssen", sagt der Apostel Paulus im ersten Korintherbrief, „alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse." Das erfüllt sich für jeden Menschen der Seele nach im Augenblick des Todes. Die Seele erscheint vor Gottes Gericht, um Rechenschaft zu geben von dem Leben auf Erden. Dann wird Gott über jeden ein gerechtes Gericht halten und ein gerechtes Urteil fällen, entweder das gnädige Urteil der Seligkeit und des ewigen Lebens, oder aber das schreckliche Urteil der ewigen Verdammnis und der Hölle. Und je nachdem das Urteil lautet, wird es auch sogleich vollstreckt. Die Seelen der Gottlosen, Ungläubigen, Unbußfertigen und Heuchler werden in die ewige Pein gehen, aber die der Gerechten, der bußfertigen, gläubigen, frommen Kinder Gottes, in das ewige Leben.

Seht, meine Zuhörer, so ist der Tod jedem Menschen gewiß, und wie er ihn antrifft, so entscheidet er über unser ewiges Los, Seligkeit oder Verdammnis.

O wie nötig, wie hochnötig ist daher die Ermahnung unsers Textes: „So spricht der HErr: Bestelle dein Haus!" Das heißt nichts anderes, als daß wir unsere Seele bereit halten, immer und zu jeder Stunde auf unser Ende gerüstet sein sollen, damit es ein seliges Ende werde.

„Ach, wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben!" Die Menschen haben den Tod täglich vor Augen; es wird ihnen immer gepredigt, daß sie vor Gott erscheinen müssen, um Rechenschaft zu geben von ihrem Tun, und daß ihrer eine ewige Vergeltung in der Ewigkeit wartet, und ihr eigenes Gewissen gibt dem allem Zeugnis und klagt sie

an; aber sicher und sorglos leben die meisten in den Tag hinein, bestellen ihr Haus nicht, bereiten sich nicht auf den Tod und die Ewigkeit vor, gerade als hätten sie mit dem Tode einen Bund und mit der Hölle einen Verstand gemacht, Jes. 28, 15. Und selbst dann, wenn sich die sicheren Vorboten des Todes zeigen, Krankheit und Schwinden der Kräfte, bleiben viele stumpfsinnig, meinen immer, sie würden wieder gesund und könnten also noch länger leben. So wandeln die Menschen täglich am Rande des Todes in erschrecklichem Leichtsinn; es ist nur ein Schritt zwischen ihnen und der Ewigkeit. Und so trifft auch der Tod die meisten unvorbereitet und reißt sie dahin in ewige Nacht und ewiges Verderben.

Wie, mein Zuhörer, fühlst du dich etwa bei diesen Worten im Gewissen getroffen und beunruhigt, vielleicht mit Angst und Furcht erfüllt bei dem Gedanken, wie es dir ergehen würde, wenn der Tod dich abfordern sollte und vor Gottes Angesicht stellen? Nun, so fasse die Ermahnung deines Gottes zu Herzen; denn der barmherzige Gott will nicht den Tod des Sünders, auch nicht deinen Tod; er will dein Heil, deine Seligkeit. Darum bestelle dein Haus, bereite deine Seele vor auf Tod und Ewigkeit und säume damit nicht. Siehe, nicht darum hat Gott bis jetzt dich leben lassen, damit du nur diese Welt genießen und nur auf dies Irdische bedacht sein sollst; nein, der gnädige Gott hat dir bis zu dieser Stunde dein Leben erhalten und läßt dich heute seinen Mahnruf hören, damit du deine Gnadenzeit gebrauchen und auskaufen sollst zur Vorbereitung auf die Ewigkeit, der du jeden Tag näher kommst.

Aber vielleicht fragst du mich besorgt: Wie soll ich mein Haus bestellen, mich auf Tod und Ewigkeit bereiten, damit, wenn ich sterbe, ich auch gewißlich selig werde? Was soll ich tun, daß ich selig werde? O möchtet ihr alle aufrichtigen Herzens so fragen! Jedem, der so fragt, will ich Antwort geben. Und merkt, was ich sage, denn es ist göttliche Wahrheit.

Bestelle dein Haus, bereite dich auf deinen Tod vor, heißt erstlich und vor allen Dingen: Gebrauche Gottes Wort, höre die Predigt desselben und suche in der Schrift. Wer Gottes Wort verachtet und davon nichts wissen will, der verwirft das einzige Mittel, wodurch Gott uns elende, verlorene Sünder zur Seligkeit führen will. „Selig sind", sagt der Heiland, „die das Wort Gottes hören und bewahren", und Gott der HErr sagt durch den Propheten: „Du verwirfst Gottes Wort, darum will ich dich auch verwerfen."

Bestelle dein Haus, heißt ferner: Gebrauche Gottes Wort auch recht. Tue Buße über deine Sünden und bleibe täglich darin. Wahre Buße aber besteht in der lebendigen Erkenntnis der Sünde, in Reue und Leid darüber, daß wir täglich gegen Gottes heilige Gebote in Gedanken, Worten und Werken sündigen und eitel Strafe, Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammnis verdienen. Denn „welche Seele sündigt, die soll sterben".

Bestelle dein Haus, heißt: Glaube an den HErrn JEsum Christum, den einigen Heiland und Seligmacher aller verlorenen Sünder.

Er, unser hochgelobter Heiland JEsus Christus, hat uns Sünder und Kinder des Todes erlöst, mit Gott versöhnt durch sein bitteres Leiden und Sterben und Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit uns erworben. Das alles verheißt und schenkt der barmherzige Gott allen armen Sündern, die JEsum im Glauben annehmen und von Herzen sprechen:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel werd' eingehn.

Bestelle dein Haus, heißt endlich: Hüte dich vor Sünden, wandele gottesfürchtig, fliehe das gottlose Wesen der Welt und lebe keusch, züchtig, gerecht, fromm und gottselig in dieser Welt. Aber nicht um dir dadurch Gottes Gnade und den Himmel zu verdienen; das kannst du nicht, das hat Christus dir schon alles erworben, und es ist dir durch den Glauben an ihn ohne Verdienst und Würdigkeit frei und umsonst geschenkt. Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo JEsu, Röm. 6, 23. Aber der Glaube an Christum soll sich beweisen als eine Kraft; er ist nicht Schein und leeres Gerede, sondern bringt die Früchte eines neuen Lebens und Wandels nach Gottes Geboten.

So, meine Zuhörer, sollen wir unser Haus bestellen, auf unsern Tod und die Ewigkeit stets uns bereit halten. Wer täglich von Herzen seufzt: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" und täglich sich an Christum, seinen Heiland, mit fester Zuversicht anklammert, der hat durch ihn einen gnädigen Gott, dem sind seine Sünden vergeben, und wenn der Tod ihn abruft, so erlangt er ein gnädiges Urteil in Gottes Gericht und kommt ins ewige Leben. Ja, wer so stirbt, der stirbt wohl. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort hört und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen". Joh. 5, 24. „Selig sind die Toten, die in dem HErrn sterben, von nun an", Offenb. 14, 13. „Wer glaubt", nämlich an den HErrn JEsum Christum, „der wird selig; wer nicht glaubt, der wird verdammt."

Wohlan, so frage sich ein jeder in dieser heutigen großen Trauerversammlung: Ist mein Haus bestellt? Gebrauche ich treulich Gottes Wort, das allein die Seele retten kann? Stehe ich in aufrichtiger Buße über meine Sünden? Glaube ich an JEsum als meinen Heiland? Lebe ich gottselig? Ach, überhöre doch keiner den ernsten Mahnruf Gottes: „Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben!" Insonderheit ihr, meine Zuhörer, die ihr unserer Gemeinde angehört, meint ihr nicht, daß Gott durch diese häufigen Todesfälle in unserer Gemeinde wie durch eine Heimsuchung uns allen an Herz und Gewissen greift? Ach, und haben wir das nicht nötig? Ich muß klagen, daß bei so manchen unter uns ein erschrecklicher Leichtsinn und Gleichgültigkeit, was das Heil der Seele betrifft, sich offenbart. Bei so manchen zeigt

sich kein Ernst und Eifer im Hören des Wortes Gottes; denn man sieht sie so selten hier. Bei so manchen aber, die noch Gottes Wort hören, muß man fürchten, daß sie noch nicht zur wahren Buße gekommen sind, JEsum noch nicht im Glauben ergriffen und ihn nicht lieb haben. Man muß bei manchen sehen, daß sie so wenig Haß gegen die Sünde haben, es mit der Sünde vielmehr leicht nehmen, und besonders bei unserer Jugend muß man vielfach sehen und hören, daß sie mit den sicheren, ungläubigen Weltkindern laufen auf ihren Sündenwegen und in ihr unordentliches Wesen. Sagt, ist es nicht wahr, was ich sage? Nun, so laßt uns doch alle bedenken, was zu unserm Frieden dient. Möge Gott um seiner Barmherzigkeit willen sein heute in heiligem Ernst gepredigtes Wort an unsern Herzen segnen, damit wir aus dem Schlaf der Sicherheit und Sorglosigkeit aufgerüttelt werden und ernstlich unserer Seelen Heil suchen. Vergesset nie den Mahnruf: „So spricht der HErr: Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben.“ Laßt uns von Herzen mit dem frommen Dichter beten:

HErr, lehr' mich stets mein End' bedenken,
Und wenn ich einstens sterben muß,
Die Seel' in JEsu Wunden senken
Und ja nicht sparen meine Buß'.

Laß mich beizeit' mein Haus bestellen,
Daß ich bereit sei für und für
Und sage frisch in allen Fällen:
HErr, wie du willst, so schick's mit mir!
Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut!

Dann können wir auch getrost und freudig jeden Tag sprechen:

Ich leb' indes in Gott vergnüget
Und sterb' ohn' alle Kümmernis;
Mir gnüget, wie es mein Gott füget;
Ich glaub' und bin es ganz gewiß:
Durch deine Gnad' und Christi Blut
Machst du's mit meinem Ende gut.

Amen. W. Br.

## Leichenrede über Phil. 3, 14.

Das letzte Wort, das ich aus dem Munde des Entschlafenen vernommen habe, war das Kindergebetlein: „Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut!“ Das war kaum eine halbe Stunde vor seinem Tode. Diejenigen, welche sein Abscheiden selbst mit angesehen haben, bezeugen, daß er fein sanft und stille, ohne alle äußeren Anzeichen eines Todeskampfes, bei vollem Bewußtsein seinen Geist aufgegeben habe. Wie Gott dem Entschlafenen in seinem langen Leben durch alle sechs Bitten des heiligen Vaterunsers gnädig hindurchgeholfen hat, so hat er ihm auch die siebente und letzte Bitte

leicht gemacht, das heißt, er hat ihm ein sanftes und seliges Ende beschert und ihn in Gnaden in seinen Himmel aufgenommen.

„Mein Gott, ich bitt'" ꝛc. Dies letzte mir bekannte Wort des Entschlafenen enthält gleichsam eine kurze Beschreibung seines ganzen Lebens. Solange ich den Entschlafenen gekannt habe, war das Ziel seines Lebens: ein seliges Ende. Er sprach mit dem heiligen Apostel: „Ich jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo JEsu." Diese Worte laßt uns denn auch an seinem Sarge zum Gegenstand unserer Betrachtung machen, indem ich euch zeige:

1. Was das heißt, dem himmlischen Kleinod nachjagen, und
2. was einen Christen zu dem rechten Nachjagen fort und fort ermuntern soll.

## 1.

Das Wort „nachjagen" im Sinne unsers Textes heißt so viel als sich anstrengen, sich eifrig bemühen. Dem himmlischen Kleinod nachjagen heißt also: mit allem Eifer und Fleiß darauf bedacht sein, die ewige Seligkeit zu erlangen.

Wollen wir aber nun erkennen lernen, worin dies Nachjagen, dies Sichbemühen um die Seligkeit besteht, so müssen wir uns zunächst darüber klar werden, welches nach der Schrift die Leute sind, die allein in rechter Weise der Seligkeit nachjagen können. Es gibt nämlich auch ein falsches Nachjagen, ein Eifern und Sichbemühen, das ganz und gar verkehrt ist und das im Sinne der Schrift überhaupt kein Jagen nach dem himmlischen Kleinod ist. So sagt der Apostel Röm. 10 von den Juden: „Ich gebe ihnen das Zeugnis, daß sie eifern um Gott, aber mit Unverstand." Weshalb aber das Eifern dieser Juden ein Eifern mit Unverstand war, zeigt der Apostel an, wenn er fortfährt: „Denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt, und trachten, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht untertan." Alle also, die danach trachten, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, alle, die da meinen, durch ihr Rennen und Laufen, ihr Fasten, Wachen, Beten, Kirchengehen und was der Werke mehr sind, sich vor Gott eine Gerechtigkeit erwerben, sich die Seligkeit ganz oder doch teilweise verdienen zu können, die eifern alle mit Unverstand. Deren vermeintliches eifriges Jagen ist kein Jagen nach dem himmlischen Kleinod im Sinne der Schrift. Daher ist das strenge Leben mancher Heiden, daher ist das Klosterlaufen und der ganze Wust der Werkerei in der römisch-katholischen Kirche eitel vergebliches Tun, ein Eifern mit Unverstand, ein falsches, verkehrtes Nachjagen, durch welches das himmlische Kleinod nimmermehr erlangt wird.

Ein rechtes Nachjagen nach dem himmlischen Kleinod kann hingegen nur bei den Leuten stattfinden, die damit keine eigene Gerechtigkeit aufrichten wollen, die erkannt haben, daß die Gerechtigkeit, die

vor Gott gilt, allein durch den Glauben an JEsum Christum erlangt wird, die daher nicht anders als allein aus Gnaden, ohne alles Verdienst eigener Werke, allein durch den Glauben selig werden wollen. Nur solche wahrhaft wiedergeborene, gläubige Christen können dem himmlischen Kleinod nachjagen.

Solche rechtschaffene Christen *jagen* aber auch wirklich dem himmlischen Kleinod nach. Sie trachten mit allem Ernst und Eifer danach, die Seligkeit zu erlangen. Sie halten sich täglich die Ermahnung vor Augen: „Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern!“ Phil. 2, 12. Eben weil sie durch den Glauben Gottes Kinder geworden sind, darum wollen sie auch als Gottes Kinder wandeln. Eben weil Gott sie herausgerissen hat aus dem Reich der Finsternis, darum wollen sie auch sein Wort ihres Fußes Leuchte und das Licht auf ihrem Wege sein lassen. Eben weil sie durch Gottes freie, unverdiente Gnade dem Unrat dieser Welt entflohen sind, darum hüten sie sich auch mit allem Fleiß, daß sie nicht wieder in das Wesen dieser Welt verstrickt werden. Der Geist Gottes, der in ihnen wohnt, treibt sie unablässig an zum Gebet, zur Liebe gegen Gott und den Nächsten, zur Freigebigkeit, zur Geduld im Leiden, zum freudigen Bekenntnis und zu allen andern christlichen Tugenden. So jagen sie nach dem himmlischen Kleinod ihrer Seligkeit.

Ein solches Nachjagen war auch an dem Entschlafenen zu spüren. Er hatte mit der Welt gebrochen und wollte sich auf keinerlei Weise wieder in ihr Joch spannen lassen. Er war ängstlich darauf bedacht, alles zu meiden, was ihn in seinem Lauf nach dem himmlischen Kleinod aufhalten konnte. Kurz, es war ihm ein *Ernst* mit seinem Christentum. Er wollte seinen Glauben in die Tat umsetzen und dasselbe auch von seinen Glaubensbrüdern getan wissen. Darin hat er uns ein nachahmungswertes Beispiel gelassen.

Laßt mich euch nun noch zweitens zeigen, was einen Christen zu solch rechtem Nachjagen fort und fort ermuntern müsse.

## 2.

Der heilige Apostel sagt in unserm Text: „Ich jage nach dem *vorgesteckten* Ziel, welches *vorhält* die himmlische Berufung Gottes in Christo JEsu.“ Die Seligkeit ist also der Christen *vorgesteckes* Ziel, ein Ziel, das ihnen durch ihre Berufung *vorgehalten* wird. Mit andern Worten: Das Endziel aller Werke Gottes, die er an dem Menschen getan hat, ist auf seiten des Menschen dessen Seligkeit. Dazu hat dich, lieber Christ, Gott geschaffen, dazu dich durch Christi teures Blut erlöst, dazu dich berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten, damit du selig werdest. Ja, schon vor aller Zeit, in der seligen Ewigkeit, war dies das Endziel seines Ratschlusses; denn er hat dich erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, daß du einst zu seiner seligen Gemeinschaft kommen solltest.

So oft nun ein Christ sich dies vergegenwärtigt, daß all die reiche

Gnade, die Gott ihm hat zuteil werden lassen, eben dazu an ihn gewendet wurde, damit er die Seligkeit erlange: wie muß ihn dies doch immer wieder stärken und aufmuntern zum eifrigen Lauf nach dem himmlischen Kleinod!

Unser Text nennt aber die ewige Seligkeit ein Kleinod, einen überaus herrlichen Kampfpreis (*βραβεῖον*). Die ewige Seligkeit ist es also wohl wert, daß ein Christ sich um sie bemüht, mit allen Kräften nach ihr jagt.

Wie jagen doch die Menschen nach Geld, Gut, Ehre und dergleichen Dingen. Wieviel Mühe, Fleiß, Sorge und Entbehrungen lassen sie es sich kosten, um ein bestimmtes irdisches Gut zu erlangen. Aber wenn sie es nun nach jahrelangem Kampf wirklich erlangt haben, dann finden sie sich in ihren Erwartungen getäuscht. Dann erfahren sie, daß das so sehnlich erstrebte Gut ihnen das erhoffte Glück nicht gebracht hat. Denn:

Was sind dieses Lebens Güter?
Eine Hand voller Sand,
Kummer der Gemüter.
Dort, dort sind die edlen Gaben,
Da mein Hirt, Christus, wird
Mich ohn' Ende laben. (Lied 375, 10.)

Die ewige Seligkeit ist ein wirkliches Gut, ein himmlisches Kleinod, ein Schatz über alle Schätze, in welchem das Herz das wahre Glück und den völligen Frieden findet. Welcher Christ sollte daher nicht nach einem solchen Kleinod mit allem Fleiße jagen wollen? Darum:

Wer hier ermüden will,
Der schaue auf das Ziel:
Da ist Freude.
Wohlan, so seid
Zum Kampf bereit,
So krönet euch die Ewigkeit. (Lied 282, 2.)

Und noch eins muß einen Christen in diesem Lauf fort und fort aufmuntern, nämlich die Gewißheit, daß er dies Kleinod auch wirklich erlangen werde. Das ist auch eine Plage auf Erden, daß niemand weiß, ob nicht all sein Arbeiten, Sparen, Rennen und Laufen nach einem irdischen Gut schließlich ganz vergeblich sein werde. Wie viele Tausende finden sich doch, nachdem ihre Zeit schier dahin ist und ihre Kräfte schier verzehrt sind, unter eitel Trümmer gestellt! Von all ihrem Jagen haben sie nur das traurige Bewußtsein, daß es vergeblich gewesen ist. Nicht so steht es mit dem himmlischen Kleinod. Wer nach diesem Kleinod recht jagt, der erlangt es auch, und zwar deswegen erlangt er es mit unfehlbarer Sicherheit, weil das himmlische Kleinod nicht von seinem Jagen abhängt, sondern ihm von Gott aus Gnaden geschenkt wird. Gott aber ist getreu. Er betrügt niemand. Was er zugesagt hat, das hält er gewiß. Weil darum, mein lieber Christ, dir das ewige Leben verheißen ist, darum kannst du auch ganz gewiß sein, daß du das himmlische Kleinod erlangen werdest. Auf darum und laufe also, daß du es ergreifen mögest!

Und eben indem wir auf die Verheißung schauen, dürfen wir auch gewiß sein, daß der Entschlafene das Kleinod erlangt hat. Sein Jagen freilich hat es nicht getan. Daran waren noch viel Unvollkommenheiten und oft rechte Verkehrtheiten. Da er aber im Glauben stand, so hat Gott ihn von allen Sünden täglich wieder gereinigt, seine Füße immer wieder auf den rechten Weg gestellt und ihn nun auch das Ende seines Glaubens, nämlich der Seelen Seligkeit, davonbringen lassen.

Möge das Gedächtnis dieses Mannes, dem es ein Ernst war mit seinem Christentum, unter uns im Segen bleiben!

H. Spd.

## Dispositionen zu Passionspredigten.

### 5.

### 2 Mos. 15, 22—27.

Durch Christum, unser rechtes Passahlamm, sind wir erlöst von allen Sünden. Wir haben dadurch Vergebung und einen gnädigen Gott. Wir trösten uns desselben in der Not unserer Sünden. Aber Christi Leiden und Sterben ist uns noch mehr. Es ist das Arzneimittel gegen alle Not, Trübsal und Schwachheit, die unser himmlischer Arzt, V. 26, uns bereitet, und die wir Christen fort und fort gebrauchen sollen auf unserer Wanderung durch dieses Leben zum himmlischen Kanaan. Christi Leiden, sein Kreuzholz, die rechte Arznei in aller Not unsers Lebens, diese Wahrheit bildet uns das Ereignis ab, welches unser Text uns berichtet.

**Christi Kreuzholz unsere rechte Arznei.**

1. Christi Kreuz versüßt uns die bitteren Wasser der Trübsal und Anfechtung. V. 22—25.

2. Christi Kreuz gibt uns Kraft, auf den Wegen des HErrn zu wandeln. V. 26.

3. Christi Kreuz gibt uns endlich die völlige Gesundheit im ewigen Leben. V. 27.[1])

### 6.

### 4 Mos. 21, 4—9.

Wir haben in dieser Passionszeit gar mancherlei vom Leiden Christi gehört und gelernt. Wir haben gehört, daß dieser JEsus nach göttlichem Rat und Willen dahingegeben wurde, und daß doch sein Leiden ein freiwilliges war, das er auf sich genommen hat aus Liebe für die Sünder. Wir haben gesehen, daß sein Leiden das rechte Sühnopfer für unsere Sünden ist, daß er, unser Passahlamm, uns erlöst hat von der Sünde, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, daß also dieses Leiden die rechte Arznei ist in allen unsern Leiden und Trübsalen, die

1) Die nähere Ausführung dieser Disposition siehe Jahrgang 28 dieser Zeitschrift, S. 272 ff.

Arznei zum ewigen Leben. Es ist nun noch eine Frage übrig, die wir uns heute beantworten wollen: wie wir diese Arznei recht anwenden sollen, wie uns die süße Frucht des bitteren Leidens Christi zu gute kommt. Das lernen wir aus unserer Geschichte, die ja ein Vorbild auf Christi Leiden und Sterben ist, wie uns der HErr selbst gelehrt hat, Joh. 3, 14. 15.

**Wann wird das bittere Leiden und Sterben unsers Heilandes uns helfen?**

Wir antworten:

1. Wenn wir lebendig erkennen, daß wir ohne Christum verloren sind.

a. Das Volk Israel befand sich noch auf seinem Zuge durch die Wüste. Auf dem Wege war das Volk verdrossen geworden, besonders da sie kein Brot und Wasser hatten. So lehnten sie sich auf gegen Moses und den HErrn, der schon so häufig sie errettet hatte. In schändlichem Undank sagten sie sich von Gott los. Gott der HErr strafte alsobald das Volk und sandte feurige Schlangen, giftige Schlangen, unter sie, so daß ein großer Teil des Volkes von ihren Bissen starb. Da erkannte das Volk seine große Not und wandte sich an Moses um Hilfe, V. 4—7.

b. Wollen wir Christi Leiden recht und mit Segen betrachten, so müssen auch wir unsere große Not erkennen. *a.* Wir sind wirklich in großer Not. Auch wir sind ja von Natur Sünder. Wir sind von Gott abgefallen, haben seine Gebote übertreten und sind Rebellen gegen Gottes Majestät. Wir Menschen haben Gottes Strafe verdient, und Gottes Strafe ist auf uns gekommen, Gottes Zorn und Fluch, zeitlicher Tod und ewige Verdammnis. Das ist wahrlich furchtbare Not. Hier können wir selbst uns nicht helfen, und kein Mensch, kein Engel, keine Kreatur kann das tun. Wir sind, soweit es auf uns ankommt, verlorene Menschen. *b.* Das müssen wir recht lebendig erkennen. Wir dürfen nicht nur mit dem Munde unsere Sünde bekennen, sondern müssen sie fühlen im Herzen. Wir müssen erschrocken sein im Gewissen über unsere große Schuld, über Gottes Zorn und Strafe. Sonst kann uns Christi Leiden nichts helfen. Nur der, der seine Krankheit kennt und fühlt, nur der, der da weiß, wie verzweifelt böse es mit ihm steht, sieht sich nach dem Arzt und seiner Hilfe um.

Nur dann wird aber Christi Leiden uns wahrhaft heilsam sein,

2. wenn wir im Glauben den gekreuzigten und erhöhten Christus anschauen im wahren Glauben.

a. Als das Volk Israel in seiner großen Not sich an Moses wandte und Gott reumütig seine Sünde bekannte, da sandte Gott Hilfe. Moses mußte die eherne Schlange aufrichten, den andern Schlangen gleich an Gestalt, nur ohne Gift. Wer sie anschaute im Glauben an die Verheißung Gottes, der blieb am Leben trotz der feurigen, giftigen Schlangen. So wurde dem Volk geholfen, V. 7—9.

b. Der HErr hat sich auch unserer Not erbarmt, und zwar ungebeten. Gott hat des Menschen Sohn erhöht. Das ist sein eingeborener,

ewiger Sohn. Den hat Gott in die Welt gesandt und ihn Mensch werden lassen. Wie Gott die eherne Schlange den feurigen Schlangen gleichmachen ließ, nur ohne Gift, so ist auch Christus erschienen in der Gestalt des sündlichen Fleisches. Er ist seinen Brüdern in allem gleich geworden, nur ohne Sünde. — Und diesen Menschensohn hat Gott erhöht am Stamm des Kreuzes. Gott hat auf ihn alle unsere Sünden gelegt, hat sie ihm zugerechnet, hat ihn für uns zur Sünde gemacht. Und alle Sünden aller Menschen hat Gott an diesem Einen gestraft. Christus hat den Tod, auch den ewigen Tod, die Höllenqualen, an unserer Statt erlitten. Der Gerechtigkeit Gottes ist Genüge geleistet. — Gott hat ihn erhöht. Er hat ihn nicht im Grabe und Tode gelassen, sondern ihn auferweckt und zu seiner Rechten gesetzt. So ist des Menschen Sohn aufgerichtet als das Zeichen, daß Gott mit der Welt versöhnt ist. Nun sind wir von Schuld und Strafe frei. — Und diesen unsern erhöhten Heiland müssen wir im Glauben anschauen, dann sind wir gerettet. Gott hat Christum erhöht, er hat ihn im Evangelium hingestellt weit sichtbar für die ganze Welt als Rettung der Sünder. Im Evangelium wird uns die Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen ist, die Vergebung unserer Sünden, offenbart, angeboten, zugeeignet und geschenkt. Das müssen wir glauben und uns zueignen, sein Verdienst, seine Gerechtigkeit und damit Vergebung der Sünden aus dem Worte hinnehmen. So sehen wir Christum an. Und wer ihn so in Sündennot anschaut mit gläubigem Herzen, der ist gerettet, wirklich gerettet aus Sünde und Tod, der hat in Christo Vergebung der Sünde und das ewige Leben. So gereicht Christi Leiden uns zum Heil, zur Seligkeit. G. M.

## Gebet für Missionsfeste.

Barmherziger Gott und Vater! Gelobet seiest du, daß du auch uns in dein Gnadenreich auf Erden, in deine heilige Kirche, berufen und deinen lieben Sohn uns gemacht hast zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Gib, daß wir diese Gnade lebendig erkennen und darin durch den Glauben immer fester gegründet werden. Segne dazu die Predigt deines Wortes in allen christlichen Gemeinden und gieße deinen Heiligen Geist aus über Lehrer und Hörer. Himmlischer Vater! So viele Millionen Menschen sind noch ferne von dir und deinem Frieden; zahlreiche Völker gehen noch in der Blindheit ihres Herzens dahin und sind versunken in die Greuel des Götzendienstes. O erbarme dich ihrer; schenke ihnen das Licht deines Evangeliums; öffne ihre Augen, daß sie dich und die Wunder deiner Gnade erkennen, und laß sie in deinem Sohne JEsu Christo Leben und Seligkeit finden. Sende deine Boten in alle Welt, das Wort des Heils zu verkündigen aller Kreatur. Rüste sie aus mit Glauben und Liebe, mit Mut und Demut, mit Weisheit und Treue, daß sie predigen mit aller Freudigkeit und Lauterkeit dein seligmachendes Wort und als deine

Diener wirken in Beweisung des Geistes und der Kraft. Wir bitten dich auch für diejenigen, welche sich zubereiten zu diesem schweren Beruf. Erleuchte ihren Verstand, reinige ihr Herz, heilige sie durch und durch und mache sie zu tüchtigen Werkzeugen deiner Ehre. Schütze und leite die Anstalten, darin sie unterwiesen werden; segne sie mit der reinen Lehre des Evangeliums und schenke ihnen allen nach deiner Barmherzigkeit einen gesegneten Fortgang. Uns aber und allen Gliedern deiner Kirche verleihe die Gnade, daß wir von Herzen mögen bereit sein, ein jeder nach der Gabe, die er empfangen hat, mitzuwirken für die Ausbreitung deines Reiches im Glauben und in der Liebe. Es ist ja dein Werk, o Vater! Du hast es angefangen; du wirst es auch vollenden. Laß alle, die vom Morgen und vom Abend, von Mitternacht und vom Mittag zu deinem Reich gekommen sind und noch kommen werden, je mehr und mehr wachsen zu einer heiligen und seligen Gemeinde deines Sohnes, bis du endlich deine Herde gesammelt hast, und alle Auserwählten bekennen, daß JEsus Christus der HErr sei, zu deiner Ehre von nun an bis in Ewigkeit. Amen. (Dieffenbachs Hausagende; aus dem Württemberger Kirchenbuch.) Fr. S.

## Literatur.

**Unser erster Emigrantenmissionar, Pastor Stephanus Keyl.** Auf wiederholtes Gesuch zum Druck vorbereitet von Paul Rösener, Pastor an St. Stephanus in New York. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House. 1908. 88 Seiten 5×7. Preis: Broschiert 20 Cts.; in Leinwand mit Goldtitel gebunden 30 Cts.

Ein sehr interessantes Büchlein, das einen tiefen Blick tun läßt in das von Gott innerlich und äußerlich so reichgesegnete Leben und die Amtswirksamkeit unsers ersten Emigrantenmissionars, der ja in unserer Mitte eine weithin bekannte und beliebte Persönlichkeit war. Von besonderem Interesse ist mir beim Durchlesen die Darstellung der Jugend- und Studienzeit des Seligen gewesen. Beigebrachte Auszüge aus seinem Tagebuch, das er in jener Zeit führte, decken dem Leser, zum Teil wenigstens, sein inneres geistliches Leben auf; sie zeigen das Leben und Denken eines gläubigen, demütigen Christen. Das Büchlein ist gerade auch Pastoren und Studenten der Theologie zur Lektüre zu empfehlen.

**Entlassungszeugnis** in Kartenformat. 5×3. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House. Preis: 25 Exemplare 15 Cts., 50 25 Cts., 100 40 Cts. portofrei.

Es ist gewiß ein guter, praktischer Gedanke von unserm Verlagshaus, diese Entlassungszeugnisse herzustellen. Solche Entlassungszeugnisse werden ja von unsern Pastoren fortwährend gebraucht, und es ist sehr bequem, solche Formulare immer bei der Hand zu haben. Die Karten haben die rechte Größe, um in ein Kartenindex hineinzupassen.

Von der Dürrschen Buchhandlung in Leipzig ist eingelaufen:

**Der literarische Charakter der neutestamentlichen Schriften** von D. C. F. Georg Heinrici. 1908. Preis: Geheftet M. 2.40.

G. M.